





- pag.  
 1 Chemnitz (Joh. Hieron.) Gratulation zu  
 Herrn geburts-Tag, Weimigerode, 1751.
- 5 Gratulation zu D. Gotth. Aug. Francke, **Gallerts**  
 Tag, Halle 1745.
- 9 Vergleich, Halle 1749. auf Insulben
- 13 Vergleich von Dr. Gottl. Niemyer, Halle, 1749.  
 auf Insulben
- 17 Vergleich, auf Insulben
- 20 Vergleich, Halle, 1751. auf Insulben
- 23 Vergleich, auf Insulben.
- 29 Vergleich, auf Graffin Anna Sophia Hermanns  
 nach Graffin zu Lippe geborene Graffin  
 von Hohenlohe, 1739.
- 35 Glückwunsch zum antwort des 1790 zu jährl  
 an des Lippische Braupfist.
- 75 Graf Albrecht zu der Lippe Gratulation zu  
 seiner Gemahlin geburts-Tag, 1731.
- 79 von Gadenstein J. Conr. Ernst Gratulation zu  
 Graf Albrecht Wolfgang zu Lippe  
 geburts-Tag, 1729.
- 131 Gratulation zu der Fürstin Christiane  
 Louise zu Ostpreußen geb. Fürstin  
 zu Nassau geburts-Tag, 1720.

Die selige Föhrung der Kinder Gottes,  
auch in denen verborgensten Wegen ;

Wie sie sich besonders

bey der  
Hoch-Adelichen

Mislau=

und

Mennstädtischen

Vermählung

geoffenbaret,

Solte

am Tage deroeselden Vollziehung, zumLobe Gottes,  
und Stärkung des Glaubens

absonderlich

Beiderseits Verlobten

vorstellen

Ein im Elend Lebender Vnd nach Zion  
wandelender Pilgrim.



Ie Seele wandelte im finstern Thal der Thränen,  
Von Kummer matt und müd', von Seufzen leth  
und schwach :

Sie trug durch Dorn und Roth, und unter Schmach  
und Höhnern,

Ihr aufgelegtes Creuz dem Heiland weinend nach.

Der König, der sie nie aus seinen Augen liesse ;  
Und seines Herzens Lust an ihrer Treue sah ;

Sie sein erkauftes Theil und seine Fromme hiesse ;

Esprach endlich bey sich selbst : Nun ist die Stunde da,

Dein Seufzen ist erhört, die Thränen durchgebrochen,  
Mein Josephs-Hertz kan dich nicht länger weinen sehn !

Wohlan, so soll denn nun, was dir mein Wort versprochen,

Und was dein Herze wünschet, in die Erfüllung gehn.

Ihr Weg begonte drauffein wenig licht zu werden ;  
Und endlich brach der Glanz der Sonnen selbst herein.

Die Seele sahe dich mit thränenden Geberden,

Sie stärckte und labte sich an diesem hellen Schein ;

Allein ihr blödes Hertz stund voller Furcht von weiten ;  
Sie dachte bey sich selbst : Du wirst hier nicht gemeint !

Vielleicht geht hier und dar ein Schästlein dir zur Seiten,  
Dem dich erwünschete Licht zu seinem Trost er scheint ;

Dir aber, armer Wurm, hört Nacht und Finsternissen,  
Bis dein abscheulich Hertz erst rechte Busse thut.

Dem König wolte hier sein freundlich Herze brechen :  
Er brach deswegen selbst in seiner Pracht hervor.

Sein König süßer Mund fieng an ihr zuzusprechen,  
 Und sein Erbarmen hub sie aus dem Staub empor.  
 Komm, sagt er, stehe auf, du Taube meiner Frommen!  
 Der Winter ist dahin, nun hat es ausgeschneyt;  
 Die Auen grünen nun, der Frühling ist gekommen,  
 Und nach der Thranen Saat, folgt deine Ernte-Zeit.  
 Die Seele schlug sodann die ausgeweineten Augen,  
 So gut sie immer kont', nach ihrem König auf.  
 Hier, fuhr der König fort, sollst du den König saugen,  
 Der sich aus meiner Seit mit aufgeschwollenen Lauf,  
 Durch tiefe Thäler zieht, in dirre Felder fließet:  
 Hier wird dein durstig Herz, von seiner Marter los.  
 Wer mein erpresstes Blut zur Argeney genießet,  
 Wird seiner Krankheit quit, und wär sie noch so groß.  
 Der König hatte kaum das letzte Wort gesagt:  
 Als ihr ein lauterer Strom durch Marck und Adern drang;  
 Und alles, was bisher den armen Geist geplaget,  
 Als ein unendlich Meer verdrengte und verschlang.  
 Der König küßte sie, und sie den König wieder,  
 O! sprach er, blöder Geist, du sollst mein Lieblich seyn!  
 Mein liebes Lamm, die Braut, eins meiner eig'nen Glieder,  
 Mein Vater und mein Geist, Ich selbst bin nun dein!  
 O künft' du, liebes Kind, jetzt deinen Adel schauen;  
 Du wirst dich glaub' es mir ganz unerträglich froh:  
 Indessen lerne du nur meinen Worten trauen,  
 So lehr' dich einst die Zeit, daß solches würcklich so.  
 Nun ward der Seelen wohl, nun ward die Tiefe stille,  
 Sie wußte selber nicht, wie ihr geschehen war:  
 Sie ruhete als ein Kind, in ihres Königs Fülle;  
 Dem Herrschen wurde nichts als Jesus offenbar.  
 Der König ließ sie drauf auf ein Hügel steigen, Gal. II. 20.  
 So wie auf sein Geheiß es Moses dort gethan;  
 Hier, sprach er, will ich dir dein süßes Heimath zeigen,  
 Das dir gelebte Land, dein ewig Canaan.  
 Sie sah, sie blüete durch, drang in die Ewigkeiten,  
 Man sah sie etlichmal wie aus sich selbst geseht;  
 Sie rief doch weiter nichts, als diß: O Seligkeiten!  
 Was seh, was höre ich, wie wird mein Geist ergötzt!  
 Er ließ sie lange Zeit auf diesem Hügel stehen,  
 In diesem L'orgemach von seiner Kammer seyn,  
 Und mit entzücktem Aug' in seine Ruhe sehen.  
 Zuweilen stürzte sich ein stürmend Wetter ein:  
 Doch durst' der König nur ein kleines Wörtgen sagen,  
 So ward die Tiefe still, der Himmel wieder klar;  
 Und sie erouickte sich nur meist in Sommer-Tagen.  
 Ist deiner Seelen was, mein Leser, offenbar,  
 Von dem, was innerlich in unserm Geist geschiehet,  
 Wenn nach der finstern Nacht ein tröstend Licht entsteht,  
 Und das bestürmte Herz den Hafen vor sich siehet?  
 So rätst du önder Müß, was sie inzwischen thät.  
 Sie rief: Ach Flügel her! Sie wünschte abzuschneiden.  
 Ein unaufberlich KÖNIG! drang aus der frohen Brust.  
 Komm, Jesus, komme doch! wie lange magst du's leiden;  
 Daß dein verlobtes Kind die ihr geschworne Luft,  
 Aus Mefech's finstern Loch nur wie von ferne siehet.  
 Auf, Seele, stänneß du? Ihr Glieder siehst ihr nicht?

Fort, fort, was hält mich auf? fort Herz und Seele fliehet!  
 Eilt euren Heimat zu, eilt dringt in jenes Licht.  
 So oft die Sonn er schien, war diß: Ach stürb ich heute!  
 Ihr erstes Morgen-Lied. Brach Nacht und Schatten ein,  
 So bliebe diß ihr Wunsch, und Hoffnungs-volle Freude:  
 Vielleicht soll dieses einst der Nächste letzte seyn.  
 Der König ließ sich diß genädig wohlgefallen,  
 Wars doch sein eigen Werk, und seines Geistes Trieb.  
 Wenn ein gezognes Kind mit halb gebrochnem Halsen,  
 Aus Vaters Schooß begehrt; so isß dem Vater lieb.  
 Allein er hieß sie nun von ihrem Hügel steigen,  
 Und band ein kleines Creuz auf ihre Schultern an.  
 Nun, sprach er, will ich dir die weisen Spuren zeigen,  
 Worauf du wandern solst. Die dir bestimmte Bahn,  
 Die dich allmählig wird zu meiner Ruhe leiten.  
 Es war ein schmalen Weg, mit manchem Dorn besetzt,  
 Mit vielen Stein belegt; Auf seinen beyden Seiten  
 War der verworrene Busch mit Thränen Thau benetzt.  
 Doch oben war er auf, man kont bey allen Tritten,  
 Wie auf dem Hügel erst den offnen Himmel sehn.  
 Die Seele krümmte sich, und gieng mit bangen Schritten  
 Dem König schüchtern nach. Was ist, was soll geschehn?  
 Mein König, ach WANN? warum? sprach sie mit Thränen,  
 Warum? warum? mein Freund, warum? auf diesem Steg,  
 Du siehest meinen Durst, du siehest mein ängstlich Sehnen  
 Nach dem gelobten Land, und führst mich diesen Weg?  
 Hast du mir, holdes Lamm, die Ruhe nicht verheissen?  
 Und heisßst mich Kummer-voll, in lauter Unruh gehn!  
 Ach hol! ach ruffe mich! (Ich will dich ewig preisen.)  
 Mein Lamm, zu deiner Ruh, laß mich dein Antlitz sehn.  
 Der König lächelte, und sprach: Du blöde Taube!  
 Die dir geschworne Ruh entgehet dir ja nicht.  
 Wo ist doch nun dein Muth, wo ist dein Helden-Glaube,  
 Der durch die Dunkelheit der bangen Sorgen bricht?  
 O Seele, weißt du nicht, wie gut's dein Jesus meinet?  
 Wie hast du nicht bisher mein treues Herz erkannt?  
 Aufsolge! was dir ietzt schwer und unmöglich scheint,  
 Ist warlich süß und leicht. Ergib dich meiner Hand,  
 Die auch durchs rothe Meer kan Bahn und Weg bereiten,  
 Und in der Wüsten Brot, aus Felsen Wasser giebt,  
 Auf, Seele, folge mir! Sie stunde noch von weiten,  
 Sie seufzt und war bestürzt, und in sich selbst betrübt.  
 Warum? warum? warum? quoll aus der milden Seelen,  
 Diß rief sie Tag und Nacht, dem König thranend nach.  
 O Seele, sprach er drauf, wie magst du dich so quälen!  
 Du machst dir ohne Noth selbst Weh und Ungemach.  
 Ich weiß, es gilt dir ja nur um die Ewigkeiten,  
 Du willst in jener Lust mir gern die Nächste seyn:  
 Wolan, so muß ich dich nun hier darzu bereiten.  
 Ich theile Cron und Plas nur nach dem Leiden ein,  
 Wer viel gemeinet hat, wird vielen Trost erlangen;  
 Wer manchen dunkeln Weg hier mit mir durchgewad't,  
 Der wird vor anderen auch Lob und Preis empfangen.  
 Den Knecht, bey dem sein Pfund sein viel gewuchert hat,  
 Wird kein gerechter Herr auch über viele beben.  
 Soll deine Crone nun vor andern herrlich seyn;

So muß dein blöder Fuß in diese Bahn sich geben.  
 Du bist ein brennend Licht: so muß denn nun dein Schein  
 Auf einem Leuchter stehn, und andern nützlich werden.  
 Du weißt, wie viele Müß mein Geist an dich gewandt:  
 Wolan, so mache denn auch wieder auf der Erden  
 Das was an dir geschehn, zu meinem Lob bekannt.  
 Kurz! es ist gut gemeint, du wirst nach vielen Jahren,  
 Was jetzt mein weißer Schluß zu deinem Besten thut,  
 Mit innig-süßer Lust genießen und er fahren.  
 Auf Seele, folge mir, dein Heiland meint es gut!  
 Die Seele fühlte diß, und sieng sich an zu schämen;  
 Sie sprach: Mein frommes Lamm, wolan ich folge dir;  
 Ich will mich Demuths-voll, nach deinem Sinn bequemen.  
 Nur eins, (ich bitte dich, mein Heil,) beschwöre mir:  
 Daß du mich nie allein wilst seyn und wandern lassen.  
 O! Seele, rief er aus, wie kont ich dieses thun?  
 Ich will dich nicht nur sters bey deinen Händen fassen:  
 Mein, armes Lamm, du solst auf meinen Schultern ruhn.  
 Schau doch! du bist mir ja in meine Hand gegraben,  
 Schau meine Nagelmahl, schau, die vermundte Seit  
 Solst du zum Unterspand und blut'gen Siegel haben.  
 Die Seele machte sich zur Folge nun bereit,  
 Sie gieng, sie trug; und sich im gehen zu erquickten,  
 Stimmt sie gelaßentlich diß stille Liedlein an:

1. So will ich nun nicht weiter fragen.  
 Warum: warum: nein ich bin still!  
 Und leen in Demuth willig tragen,  
 Was mein Erbarmen haben will.  
 Ich weiß es gehet seiner Ruh,  
 Auf Dornen wie auf Rosen zu.
2. Hindurch! hindurch! verzage Gemüthe,  
 Ich soll ja nur ein Schäßlein seyn,  
 Und meines Kirten Teu und Güte  
 Führe mich beschirmend aus und ein.  
 Man eile auf Dornen seiner Ruh  
 Viel münter als auf Rosen zu.
3. Gehe Jesus mit, was will ich sorgen:  
 Ich folg und glaub

O, dacht ich bey mir selbst, möcht ich die Seel erblicken!  
 Zu der der König sich so Gnaden-voll gethan,  
 Und sich herunter läßt, so zärtlich zu zureden.  
 Ich sah, ich blickte durch, sowars die Dennstättin.  
 Sie gieng nun ganz getrost aus dem geliebten Göthen,  
 Nach ihrem Saalfeld zu, zu ihrem Diskau hin.  
 Zueh, rief ich, hin! zueh hin! Du kanst nicht irre gehen,  
 Dein Jesus führet dich, Dein Jesus geht voran.  
 Wie wirst du Deine Lust, an seiner Gnade sehn!  
 Wie freudig wirst du einst, was Gott an dir gethan,  
 Wenn wir dich wieder sehn vor seinem Thron erzehlen!  
 Gott laß Euch beyderseits vor ihm gekanet seyn.  
 Er mach Euch, wie bisher, zum Lust-Spiel seiner Seelen,  
 Und schenke Gnad um Gnad aus seiner Fülle ein.  
 Nur nimm, ach nimm uns mit! gedenke an dein Göthen,  
 Sieh stetig unsre Noth als deine eigne an:  
 Wir wollen auch vor Euch und Euer Saalfeld beten,  
 Bis unsrer aller Mund im Himmel jauchzen kan.

104417<sup>m</sup>

AB: 104411<sup>m</sup>



sb.

23





# Die selige Föhrung der Kinder Gottes, auch in denen verborgensten Wegen;

Wie sie sich besonders  
bey der  
Hoch-Adelichen

## Wislau=

## und Dennstädtischen

### ermählung

geoffenbaret,  
Solte  
in Bollziehung, zum Lobe Gottes,  
Stärkung des Glaubens  
absonderlich

### erseite Verlobten vorstellen

und Lebender Vnd nach Zion  
indelender Pilgrim.

andelte im finstern Thal der Thränen,  
immer matt und müd, von Seufzen lech  
und schwach:

durch Dorn und Roth, und unter Schmach  
und Höhnen,

sgelegtes Creutz dem Heiland weinend nach.  
g, der sie nie aus seinen Augen liesse;

nes Herzens Lust an ihrer Treue sah;  
s Theil und seine Fromme hiesse;

hey sich selbst: Nun ist die Stunde da,  
erhört, die Thränen durchgebrochen,

Herz kan dich nicht länger weinen sehn!  
ein nun, was dir mein Wort verprochen,  
Herze wünscht, in die Erfüllung gehn.

ie drauff ein wenig licht zu werden;  
ach der Glanz der Sonnen selbst herein.  
mit thränenden Geberden,

labte sich an diesem hellen Schein;  
Herz stund voller Furcht von weiten;

sich selbst: Du wirst hier nicht gemeint!  
r und dar ein Schäflein dir zur Seiten,  
inschte Licht zu seinem Trost erscheint;

Wurm, hört Nacht und Finsternissen,  
eulich Herz erst rechte Buße thut.

e hier sein freundlich Herze brechen:  
gen selbst in seiner Pracht hervor.

